

Marcel später nach Hanse kam, fand er seinen Freund in derselben stumpfen Haltung; der Dichter zeigte mit einer Geste auf den Brief. „Das arme Mädchen!“ sagte Marcel. „Sonderbar,“ sagte Rodolphe, „ich fühle nichts. War meine Liebe tot, als ich erfuhr, daß Mimi sterben sollte?“ „Wer weiß!“ murmelte der Maler. Mimis Tod erweckte im Bohemebund große Trauer.

Acht Tage darauf traf Rodolphe den Assistenten, der ihm den Tod seiner Geliebten gemeldet hatte, auf der Straße. „Ah! mein lieber Rodolphe,“ sagte er und lief dem Dichter entgegen, „verzeihen Sie mir den Schmerz, den ich Ihnen durch meine Übereilung bereitete.“ „Was meinen Sie?“ fragte Rodolphe erstarrt. „Wie!“ erwiderte der andere, „Sie wissen nicht, Sie haben sie nicht mehr gesehen?“ „Wen!“ rief Rodolphe. „Mimi.“ „Was?“ sagte der Dichter und wurde sehr blaß. „Ich hatte mich geirrt. Als ich Ihnen die furchtbare Nachricht schrieb, war ich das Opfer eines Irrtums; hören Sie, wieso. Ich war zwei Tage nicht ins Hospital gekommen. Als ich wieder ankam, fand ich das Bett Ihrer Geliebten leer. Ich fragte die Schwester, wo die Kranke sei, sie antwortete, sie sei nachts gestorben. Die Sache war aber so: Während meiner Abwesenheit hatte Mimi Saal und Bett gewechselt. In die Nr. 8, die sie verlassen hatte, legte man eine andere Frau, die noch am selben Tage starb. Das erklärt Ihnen den Irrtum, in den ich verfiel. Einen Tag, nachdem ich Ihnen geschwiegen hatte, fand ich Mimi im Nachbarsaal. Ihr Ausbleiben hatte sie in einen furchtbaren Zustand versetzt; sie gab mir einen Brief für Sie. Ich habe ihn sofort in Ihr Haus getragen.“ „Ah! mein Gott!“ rief Rodolphe, „scit ich glaubte, Mimi sei tot, bin ich nicht mehr zu Hause gewesen. Ich habe bald hier, bald da bei Freunden geschlafen. Mimi lebt! O mein Gott! was muß sie von meinem Ausbleiben denken! Das arme Kind! das arme Kind! wie geht es ihr? Wann haben Sie sie gesehen?“ „Vorgestern morgen, es geht ihr nicht besser und nicht schlechter; sie ist sehr unruhig und glaubt, Sie seien krank.“ „Bringen Sie mich sofort ins Hospital,“ sagte Rodolphe, „damit ich sie sehe.“

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte der Assistent, als sie vor der Tür des Hospitals ankamen, „ich will den Direktor um Erlaubnis bitten, Sie einzulassen.“ Rodolphe wartete eine Viertelstunde im Vestibül. Als der Assistent zu ihm